



ERNÄHRUNG: Gesundheits- und Landwirtschaftspolitik hängen laut dem FiBL zusammen

FiBL-Direktor fordert eine Fettsteuer

Sich ungesund ernähren, sollte richtig teuer sein, findet Urs Niggli, der Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL). Deshalb müssten zucker- und fettreiche Lebensmittel konsequent besteuert werden.

Ein Wandel des Agrar- und Ernährungssektors in Deutschland und Europa zugunsten ökologischer und gesellschaftlicher Anforderungen erfordere spürbar andere Akzente in der Steuer- und Förderpolitik, ist der Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), Prof. Urs Niggli, überzeugt. Zukunftsfähige Ernährungssysteme hätten nur dann eine Chance, wenn «die EU und nationale Regierungen die eklatanten Widersprüche zwischen der Landwirtschafts-, Umwelt- und Gesundheitspolitik» auflösen, so der Wissenschaftler gegenüber der Agentur Agra-Europe. Ein Symptom dieses Widerspruchs sieht der Pflanzenbauexperte in der Überproduktion ohne hinreichende Berücksichtigung der ökologischen, gesundheitlichen und sozialen Folgekosten.

«Zu tiefe Preise für Essen»

Der «zu niedrige Lebensmittelpreis» ist aus Sicht des FiBL-Direktors eine Folge der grossen Produktivitätssteigerung, des Strukturwandels und vor allem der Bedrängnis der natürlichen Produktionsgrundlagen. Auf diese Weise verursache die Landwirtschaft hohe Reparaturkosten, die «uns beim Klimawandel und bei der Biodiversität noch teuer zu stehen kommen werden». Einen ersten und administrativ einfachen Ansatz hin zu ei-

ner «Kongruenz in der Politik» zwischen Umwelt-, Agrar- und Gesundheitsbelangen sieht Niggli in der Einführung von Abgaben auf Pflanzenschutzmittel, Handelsdünger und Energie. Lenkungs-potenzial durch Zuschüsse biete hingegen vor allem die Revision der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). Wenn diese Gelder wirkungsorientiert ausbezahlt würden, ließe sich «in kurzer Zeit eine große Hebelwirkung zugunsten von gesellschaftlichen Zielen beobachten». Mit neuen Methoden könne die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit eines Landwirtschaftsbetriebes innerhalb weniger Stunden bewertet werden. Die differenzierte Honorierung von öffentlichen Gütern durch öffentliche Gelder sei also machbar.

Steuer auf Zucker und Fett

Auch fett- und zuckerreiche Lebensmittel müssten nach Ansicht des FiBL-Direktors konsequent besteuert werden. «Sich ungesund ernähren sollte richtig teuer sein, weil die medizinischen Folgekosten sonst enorm hoch sind», resümierte Niggli, der wörtlich auch sagt: «Die billige Fleischproduktion lässt die Gesundheitskosten explodieren.» Den Erfolg eines solchen Ansatzes hält er aber nur bei einer europaweit einheitlichen Lösung für möglich, die dem Einkaufstourismus zuvorkommt. Das zeige das Beispiel Dänemark. Dort trat 2011 eine Steuer von 2 Euro pro Kilo fetthaltigem Essen (mit mehr als 2,3% gesättigten Fetten) in Kraft, die allerdings von der neu gewählten Regierung ein Jahr später bereits wieder abgeschafft wurde. Denn Schokoladen- und Pizza-Anhänger wichen ins Ausland aus.



Bio habe viel Potenzial

Der Ökolandbau bediene von China, über Europa bis nach Nordamerika rasch wachsende Qualitätsmärkte; um diesen zu einer globalen Ernährungsstrategie weiterzuentwickeln, bedürfe es aber noch einer «enormen technischen Entwicklung». Dazu gehöre auch, dass die Branche die «sinnvollen Innovationen in der Pflanzenzüchtung» zu nutzen lerne. Zur Erinnerung: Vor knapp zwei Jahren löste Niggli in der Bio-Branche einen Wirbel aus, als er sich für das «Genome Editing» (unter die anderem die Methode Crispr/Cas fällt) offen zeigte, früher schon hatte er sich gegenüber CMS- und Hybridzucht differenziert geäußert. Vorläufig sei die ökologische Bewirtschaftungsform noch die «perfekte Nischenstrategie». Dass sie aufbaufähig ist, steht für Niggli ausser Frage. Eine Ausdehnung sei aber nur möglich in Kombination mit einer Verringerung der tierischen Veredlung von Getreide sowie unter der Prämisse einer gelingenden Senkung der Lebensmittelverschwendung. Weiterentwicklungen müsse es auch bei der Ökokontrolle geben; sie sei technisch noch auf dem Stand von vor 30 Jahren. Potenzial bietet dem Pflanzenbauexperten zufolge die Blockchain-Technologie als dezentrales Buchführungssystem. Sie könne die Sicherheit der Zertifikate «massiv verbessern» und die Anbauprozesse besser dokumentieren als die Selbstaufzeichnungen der Akteure.

Auch Agrarökologie

Das Argument, dass der Ökolandbau durch Steuern mitfinanziert wird, lässt Niggli nur teilweise gelten. Die Zahlungen an die Ökobetriebe machten nur einen kleinen Teil aller direkten und indirekten Unterstützungsmassnahmen an die Landwirtschaft aus. Auf Dauer komme diese Be-

wirtschaftungsform den Steuerzahler «sehr günstig zu stehen». Wachsende Bedeutung misst der FiBL-Direktor neben dem Ökolandbau auch der Agrarökologie bei, die dieselben Ziele und Methoden wie der Ökolandbau habe. Allerdings basiere das Prinzip nicht auf einer strengen Zertifizierung, sodass im Notfall auch konventionelle Mittel und Massnahmen eingesetzt werden könnten. Eine wachsende Bedeutung komme ausserdem Nachhaltigkeitsbewertungsmethoden zu. Sie dienen der quantitativen und qualitativen Evaluierung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit eines Betriebs. Der Aufwand entspreche jedoch dem der Biokontrolle. *AgE/sal*

Das ganze Interview von Urs Niggli mit Agri-Europe finden Sie auf www.schweizerbauer.ch/niggli.



Urs Niggli (FiBL). (Bild: zvg)